

Laurian Kanzleiter

Italien als Brücke zum ›Orient‹

Studies on Modern Orient

Band 52

Laurian Kanzleiter

Italien als Brücke zum ›Orient‹

Im Spiegel von Reiseberichten (18.–19. Jahrhundert)

DE GRUYTER

Publikation wurde unterstützt vom Institut für Italienische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFTEN
GRIECHISCHE UND LATEINISCHE, ROMANISCHE, ITALIENISCHE UND SLAVISCHE
PHILOGIE, SPRACHEN UND KOMMUNIKATION
INSTITUT FÜR ITALIENISCHE PHILOGIE



ISBN 978-3-11-135213-8
e-ISBN (PDF) 978-3-11-135216-9
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-135248-0

Library of Congress Control Number: 2023952301

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Einbandabbildung: Rocco Lentini „Veduta ideale della Cuba“ (1922), © Archivio Fotografico della Soprintendenza per i Beni Culturali e Ambientali di Palermo.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com



Gewidmet dem Institut für Italienische Philologie der LMU München

Inhalt

Vorwort: Gegenstand und Ziel der Arbeit — 1

Erster Teil **Allgemeine Einführungen und Theorien**

1 ‚Orientalisches‘ Italien im 18. und 19. Jahrhundert: zwischen historischem Erbe, Orientalismus, Romantik, *Meridionismo*, *Antimeridionalismo* und Transkulturalität — 11

- 1.1 Das ‚orientalische‘ Erbe Italiens als Grundlage — **11**
- 1.2 ‚Orientfieber‘, Romantik, Klimatheorie und Geschichtsphilosophie im 18. und 19. Jahrhundert — **13**
- 1.3 Wissenschaftliche Modelle zum ‚orientalischen‘ Italien — **35**

2 Die Gattung Reisebericht — 49

- 2.1 Die Gattung Reisebericht als Quelle für Kulturgeografie — **49**
- 2.2 Die Gattung Reisebericht: zwischen Realismus, Fiktion und Ästhetisierung — **50**

3 Panorama zu ‚orientalischen‘ Orten Italiens in der Reiseliteratur — 56

Zweiter Teil **Spezifische Einführungen**

4 Einführungen zu den Untersuchungsgebieten Palermo und Apulien — 75

- 4.1 Das ‚orientalische‘ Erbe Palermos und Apuliens als Grundlage — **75**
- 4.2 Palermo und Apulien als Reiseziel und der Beginn von ‚orientalischen‘ Raumdiskursen — **79**

5 Einführungen zu den nationalen Quellengruppen — 85

- 5.1 Britische Reisende — **85**
- 5.2 Deutsche Reisende — **95**
- 5.3 Italienische Reisende — **98**

Dritter Teil ‚Orientalisches‘ Palermo im Spiegel von Reiseberichten

6 ‚Orientalische‘ Architektur in Palermo — 105

- 6.1 Von klassizistischen Maßstäben zur Wahrnehmung ‚orientalischer‘ Architektur — **105**
- 6.2 Die Kathedrale von Palermo — **108**
- 6.3 Die Kirchen von San Giovanni degli Eremiti, La Martorana und San Cataldo — **111**
- 6.4 Die Cappella Palatina im Palazzo Reale — **114**
- 6.5 Die Kathedrale von Monreale — **115**
- 6.6 La Zisa: „Wohnort irgend einer sarazenischen Schönen“ — **117**
- 6.7 La Cuba — **124**
- 6.8 Das Castello di Maredolce — **127**
- 6.9 Arabische Wasserwerke — **128**
- 6.10 Labyrinthische Gassen und Chaos — **129**
- 6.11 Palermo als Stadtpanorama aus „Tausendundeiner Nacht“ — **130**
- 6.12 Orientalisierende Architektur des 19. Jahrhunderts — **134**

7 Die Palermitaner als ‚orientalische‘ Menschen — 137

- 7.1 Physiognomie und Kleidung — **137**
- 7.2 ‚Orientalische‘ Sitten — **139**
- 7.3 Lebendiges Straßenleben und Armut — **145**
- 7.4 Puppentheater, Geschichtenerzähler und inszenierte Postkarten — **150**
- 7.5 Sprache — **152**
- 7.6 Palermitanische Religiosität — **152**
- 7.7 ‚Orientalische‘ Politik — **156**
- 7.8 Kriminalität und Mafia — **156**

8 ‚Orientalische‘ Naturpracht und Vegetation — 159

9 Sonderthemen — 164

- 9.1 Palermo als Abenteuer in einer ‚Terra incognita‘ — **164**
- 9.2 Der Topos des ‚Seltsam-Unheimlichen‘ — **165**
- 9.3 Überschneidungen zwischen ‚Afrika‘ und ‚Orient‘ — **169**
- 9.4 Die Bedeutung der chronologischen Reihenfolge innerhalb von Orientreisen — **172**
- 9.5 Erwachendes akademisches Interesse am arabischen Palermo — **173**
- 9.6 Historiographische Reflexionen: Arabische Blütezeit oder „Raubstaat“ — **175**

Vierter Teil **‚Orientalisches‘ Apulien im Spiegel von Reiseberichten**

- 10 ‚Orientalische‘ Städte und Monumente — 183**
- 10.1 Lucera — **183**
 - 10.2 Castel del Monte — **187**
 - 10.3 Trani — **189**
 - 10.4 Bari — **189**
 - 10.5 Brindisi — **193**
 - 10.6 Lecce — **199**
 - 10.7 Tarent — **202**
 - 10.8 Otranto — **204**
 - 10.9 ‚Orientalische‘ Architektur in Kleinstädten — **208**
 - 10.10 ‚Orientalische‘ Kirchen und Kathedralen — **213**
 - 10.11 Orientalisierende Architektur des 19. Jahrhunderts — **215**
- 11 Die Apulier als ‚orientalische‘ Menschen — 217**
- 12 Apulien als ‚orientalische‘ Landschaft — 225**
- 13 Sonderthemen — 229**
- 13.1 Sarazentürme und Piratengefahr — **229**
 - 13.2 Überschneidungen zwischen ‚Afrika‘ und ‚Orient‘ — **231**
 - 13.3 Friedrich II. und Janet Ross — **232**
 - 13.4 Historiographische Reflexionen: Raubende Invasoren oder produktive Motoren — **235**

Fünfter Teil **Schlussbetrachtungen**

- 14 Fazit und Ausblick — 241**
- 14.1 Fazit — **241**
 - 14.2 Ausblick auf muslimische Reisende in Italien — **242**
 - 14.3 Italien als Brücke zum ‚Orient‘ in der Gegenwart — **248**

Quellen- und Literaturverzeichnis — 250

Personenregister — 270

Sachregister — 274

Vorwort: Gegenstand und Ziel der Arbeit

„Märchen umweben uns, Märchen voll Lust und wilder Gefahr. [...] Ja, das ist Italien, mehr noch, das ist der Orient!“¹, so beschreibt der deutsche Sizilienreisende Franz Löhner (1818–1892) im Jahr 1864 enthusiastisch seine Annäherung an die Stadt Palermo.² Das Land Italien, bis heute vorrangig verstanden als Mutterland abendländischer Kultur, als ‚Orient‘³ wahrzunehmen, erscheint auf den ersten Blick ungewohnt. Doch Franz Löhner war mit dieser orientalisierenden Perspektive im 18. und 19. Jahrhundert bei Weitem nicht allein. Die vorliegende Arbeit will daher auf eine Reise in ein Forschungsgebiet einladen, welches in der von Antike, Renaissance und Nord-Süd-Betrachtungen dominierten Wissenschaftslandschaft zu Italien immer noch relativ unbekannt ist. Damit soll auch das Bewusstsein für kulturgeografische Mehrdeutigkeiten geweckt werden.

Wer sich mit dem ‚orientalischen‘, islamischen oder arabischen Italien befasst, stößt allerdings auf einige Fallstricke und Minenfelder, die zur Vorsicht mahnen.⁴ Denn das ‚orientalische‘ Italien mit seinen oft ‚märchenhaften‘ Assoziationen oszilliert in der Reiseliteratur zwischen Fakten, Fiktionen und Ästhetisierungen.

Man kann grundsätzlich fünf verschiedene Formen der wissenschaftlichen Einschätzungen zum ‚orientalischen‘ Italien unterscheiden: Auf der einen Seite das realhistorische Erbe der Araber, Osmanen, Byzantiner und anderer ‚orientalischer‘ Einflüsse in Italien. Dann als Zweites ein imaginiertes ‚orientalisches‘ Italien im 18. und 19. Jahrhundert, ganz im Zeichen des Orientalismus⁵ nach Edward Said (1935–2003) und des ‚Orient‘ als Traum- oder Alptraumland. Des Weiteren die Epoche der Romantik als dritter Bezugspunkt, da sich Themen und Motive der romantischen Italienreise mit dem ‚Orientfieber‘ vermischten. Unbedingt zu beachten ist auch viertens die Vermischung von Orientalismus und klimatheoretischen Nord-Süd-Gefällen bzw. Vermischungen von Orientalismus und Rhetoriken des *Meridionismo*

1 Löhner, Franz: Sizilien und Neapel, Bd. 1: Sizilien, München 1864, S. 8.

2 Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass die Arbeit, wenn sie mit Jahreszahlen aus der Reiseliteratur zitiert, hiermit immer das Veröffentlichungsjahr des Berichts und nicht das der vorausgegangenen Reise meint.

3 Die Arbeit verwendet hier und im Folgenden beim Begriff des ‚Orient‘ ein Setzen in einfache Anführungszeichen, um zu markieren, dass dem Autoren stets bewusst ist, dass der ‚Orient‘ ein stark konstruierter, nicht einheitlicher Raum ist.

4 Einen essenziellen Beitrag zum islamischen Italien im Ganzen bietet der Mittelalterhistoriker Alessandro Vanoli mit seinem 2014 erschienen Guide „Andare per l’Italia araba“. Auch er mahnt zur Vorsicht beim ‚versteckten‘ arabischen Italien, siehe Vanoli, Alessandro: Andare per l’Italia araba, Bologna 2014, S. 7.

5 Said, Edward W.: Orientalism, New York 1978.

Antimeridionalismo. Dies sind Phänomene, bei denen im Prozess von Nationalismen und europäischer Identitätssuche der Süden des Kontinents mit ähnlichen Kategorien wie denen des ‚Orient‘ versehen wird, vor allem um ein alterisierendes Gegenbild zum modernen Nord-, West- und Zentraleuropa aufzubauen. Zuletzt verbleiben aber auch fünftens Erklärungsmodelle, welche sich nicht festlegen wollen und auf Italien als kulturgeografisch schwer fixierbares Grenzland von Transkulturalität und Porosität verweisen. Das ‚orientalische‘ Italien oszilliert zwischen diesen Polen.

‚Orient‘ und Italien sind außerdem zwei höchst bedeutungsaufgeladene Regionen in der Reiseliteratur. Insbesondere zum Begriff des ‚Orient‘ soll unbedingt darauf hingewiesen werden, dass die Arbeit ihn zwar im Titel verwendet und ihn auch als behelfsmäßiges ‚Tool‘ gebraucht, zu jedem Zeitpunkt aber das Bewusstsein dafür da ist, dass der ‚Orient‘ ein stark konstruierter Raum ist, der so niemals als Einheit existiert hat. Er ist zudem ein Raum, der stark von Klischees, Märchenhaftem und Mythifizierung geprägt ist.⁶ Hierin ähneln sich Italien und ‚Orient‘, sind doch beide Räume über Jahrhunderte Bestandteil von Überhöhungen, symbolischen Zuschreibungen und durch Klischees beeinflussten Perspektiven gewesen.⁷ Auch in dieser Hinsicht ist also beim ‚orientalischen‘ Italien der Reiseliteratur besondere Vorsicht geboten.

Die Arbeit ordnet sich grundsätzlich folgenden zwei Leitfragen unter: Inwieweit wurde das Land Italien zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem Ende des 19. Jahrhunderts in Reiseberichten als ‚Orient‘ wahrgenommen? Und welche Kontexte stecken dahinter?

Dabei soll mit folgenden Parametern gearbeitet werden: Der zeitliche Rahmen der Arbeit liegt zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem Ende des 19. Jahrhunderts und beinhaltet damit die Blütezeit der Italienreise, wie auch die Blütezeit des Orientalismus und der Orientreisen in Europa.⁸ Eine Attraktivität dieses zeitlichen Rahmens ergibt sich auch daraus, dass man vor allem im 19. Jahrhundert einer allgemeinen Hochzeit des Reisens begegnet, die sich im Gegensatz zu den vorherigen Epochen in noch täglicheren, noch akkurateren Reise-

6 Vgl. Soukah, Zouheir: Der „Orient“ als kulturelle Selbsterfindung der Deutschen, Hochschulschrift [Dissertation], Düsseldorf 2016, S. 10, abrufbar auf: https://docserv.uni-duesseldorf.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-43645/zouheir_soukah_dissertation.pdf (Stand 02.09.2023).

7 Vgl. Soukah: Der „Orient“, S. 9; sowie Brillì, Attilio: Reisen in Italien. Die Kulturgeschichte der klassischen Italienreise vom 16. bis 19. Jahrhundert, Köln 1989, S. 256–260.

8 Vgl. De Lucia, Mario: Il turismo in Europa. Immagini ed esperienze di viaggio tra Ottocento e Novecento, Neapel 2011, S. 79; sowie Soukah: Der „Orient“, S. 10.

notizen, sowie auch rein quantitativ mehr Reisetagebüchern niederschlug.⁹ Inhaltlich gesehen ist es außerdem sinnvoll, auch das Ende des 18. Jahrhunderts noch in die Arbeit miteinzubeziehen, weil so thematische Übergänge und Brüche beim Thema des ‚orientalischen‘ Italiens besser skizziert werden können. Die fließenden Grenzen des 19. Jahrhunderts sind auch in der allgemeinen Orientalismus-Forschung hinreichend durch den Begriff des „langen“ 19. Jahrhunderts bekannt.¹⁰

Geografisch gesehen liegt der Schwerpunkt der Quellenarbeit auf der Stadt Palermo und der Region Apulien. Beide Gebiete bieten schon aufgrund des faktisch-islamischen Erbes enorm reiches Potenzial für Diskussionsstoff zum Thema des ‚orientalischen‘ Italiens und eignen sich daher hervorragend für eine beispielhafte Analyse. Darüber hinaus bietet die Arbeit in einem eigenen Kapitel aber auch ein Panorama zu weiteren ‚orientalischen‘ Orten in Gesamtitalien an. Dies soll zeigen, dass das Phänomen zahlreiche Gebiete im Land betreffen konnte.

Die Arbeit untersucht das ‚orientalische‘ Italien mit Fokus auf Palermo und Apulien aus der Perspektive von drei nationalen Gruppen: Briten, Deutschen und Italienern. Mit dieser Auswahl sind mit Ausnahme der Franzosen die quantitativ wichtigsten nationalen Gruppen von Reisenden im Untersuchungszeitraum und insbesondere zu den Regionen Apulien und Palermo erfasst.¹¹ Bei den Deutschen wird in vereinzelt Fällen eine Erweiterung zum deutschsprachigen Raum vorgenommen, sodass auch wenige Österreicher und Schweizer inkludiert sind. Bei den Deutschen und Italienern ist der Arbeit zudem in jedem Fall bewusst, dass diese korrekterweise erst nach 1871 als deutsche Staatsbürger bzw. nach der Nationalstaatswerdung 1861 als Italiener zu bezeichnen sind und zuvor verschiedenen Territorialstaaten angehörten, jedoch schreiben die untersuchten Autoren alle auf Deutsch bzw. Italienisch.

Einen kanonischen Quellenkorpus zum Thema des ‚orientalischen‘ Italiens in der Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts gibt es noch nicht, daher hat die vorliegende Arbeit vor allem auf allgemeine und regionalbezogene Anthologien, Bibliographien und Querverweise in der Forschung zurückgegriffen, diese intensiver betrachtet, sowie ergänzend auch neue, bisher unbehandelte Quellen entdeckt

9 Vgl. De Lucia, Mario: *Il turismo*, S. 79; sowie auch Zern, Rubina: *Die Entdeckungen Siziliens. Ansichten deutscher Reisender zwischen 18. und 20. Jahrhundert*, Würzburg 2014, S. 17.

10 Vgl. etwa den Titel: Haupt, Klaus-Werner: *Okzident & Orient. Die Faszination des Orients im langen 19. Jahrhundert*, Weimar 2015.

11 Vgl. etwa auch Mazzè, Angela: *Il paesaggio antropico. La Sicilia da Idrisi a Brandi*, Palermo 2012, S. 147; sowie Canali, Ferruccio/Galati, Virgilio C.: *Paesaggi, Città e Monumenti di Salento e Terra d'Otranto tra Otto e Novecento. Una „piccola patria“ d'eccellenza, dalla Conoscenza alla Valutazione e alla Tutela dei Monumenti nei resoconti di Letterati, Viaggiatori, Studiosi e Funzionari*, Florenz 2017, S. 423–674.

und integriert. Als Beispiele für solche Anthologien von Reiseberichten aus dem 19. Jahrhundert können etwa zu Apulien die Editionen von Herrmann/Semeraro¹², Cecere¹³ und Scamardi¹⁴, sowie für wichtige Querverweise das ‚Mammutwerk‘ zur Erschließung des Salento und der Terra d’Otranto im 18. und 19. Jahrhundert von Canali und Galati¹⁵ genannt werden. Zu Palermo konnte die Arbeit sich etwa auf die Auswahl von deutschen Reiseberichten bei Zern¹⁶, englischen bei Romeo¹⁷ und italienischen aus der Sammlung des sizilianischen Ethnologen Guiseppa Pitre (1841–1916)¹⁸ stützen. Es sei aber daran erinnert, dass diese Werke nicht explizit auf das Thema des ‚orientalischen‘ Italiens zugeschnitten sind, oder aber wie bei Zern und Romeo das Thema nur knapp als einen Aspekt von vielen behandeln. Die Filterung der Quellen beruht daher auf einer eigenen Auswahl. Selbstverständlich ist es dabei unmöglich, jede Facette der gesamten Reiseberichtserstattung zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert wiederzugeben, jedoch ist es machbar durch eine umfangreiche Selektion und Analyse von bekannten und neuen Quellen, wiederkehrende Motive und ‚Flashpoints‘ auszumachen, die diese Arbeit abbilden möchte.

Unter den behandelten Reiseberichten sind sowohl solche inbegriffen, die als Monographien erschienen sind, als auch solche, welche in Zeitungen oder Zeitschriften veröffentlicht wurden. Lexikon- und Reiseführerartikel des 18. und 19. Jahrhunderts stehen dagegen nicht im Fokus der Arbeit, sie können aber ab und zu vergleichend herangezogen werden, um die Dominanz eines Phänomens zu unterstreichen.

In der Forschungsgeschichte zur Italienreise des 18. und 19. Jahrhunderts sind Orientalisierungen und Bezüge zum ‚orientalischen‘ Erbe des Landes bisher zwar vereinzelt aufgefallen, aber meist nur als Neben aspekt vermerkt worden, ohne dass es einschlägige Monographien dazu gäbe. Solche nur relativ grob und wenige Seiten umfassenden Unterkapitel findet man etwa bei Rubina Zern zu Sizilien und bei Canali/Galati zu Apulien.¹⁹ Eine umfassend-systematische Behandlung, welche je nach Region in Italien ganz konkret mit intensiver Quellenarbeit hinterfragt, was genau orientalisiert wird, aus welchen unterschiedlichen Kontexten dies geschieht,

12 Herrmann, Maria Luisa/Semeraro, Angelo: *Viaggiatori in Puglia. Dalle Origini alla Fine dell’Ottocento*. Antologia, Fasano 1991.

13 Cecere, Angela: *Viaggiatori inglesi in Puglia nell’Ottocento*, Fasano 1993.

14 Scamardi, Teodoro: *Viaggiatori tedeschi in Puglia nell’Ottocento*, Fasano 1993.

15 Canali/Galati: *Paesaggi*.

16 Zern: *Entdeckungen Siziliens*.

17 Romeo, Marcella: *Palermo strana e meravigliosa. Lo sguardo inglese e la Golden Shell nella stampa periodica d’Ottocento*, Palermo 2017.

18 Pitre, Guiseppa: *Viaggiatori italiani e stranieri in Sicilia*, hrsg. von Aurelio Rigoli, Palermo 2000.

19 Vgl. Zern: *Entdeckungen Siziliens*, S. 201–215; sowie Canali/Galati: *Paesaggi* S. 78–84.

und wie eine solche Orientalisierung zwischen historischen Fakten, Ästhetisierung, Orientalismus oder *Antimeridionalismo* bzw. dem allgemeineren *Meridionismo* eingeordnet werden kann, fehlt aber in der Breite. Die Arbeit konnte also teilweise auf in der Sekundärliteratur besprochene Quellen zurückgreifen, musste sie allerdings fast immer präziser analysieren.

Die Randständigkeit der wissenschaftlichen Behandlung des ‚orientalischen‘ Italiens liegt zunächst einmal daran, dass etwa das islamische Erbe Süditaliens in den Geisteswissenschaften nicht ganz so prominent ist wie dasjenige Südspaniens.²⁰ Auf Basis der reichhaltigen Quellenergebnisse aus dem Hauptteil der Arbeit ist diese Hierarchisierung allerdings nicht nachzuvollziehen, waren doch die Orientalisierungen Italiens auf den zweiten Blick genauso stark.

Dass das ‚orientalische‘ Italien der Reiseliteratur nur randständig behandelt wurde, liegt zum anderen aber auch in der schwierigen Abgrenzung von Betrachtungen Italiens in einem Nord-Süd-Gefälle begründet. Dieses ist auch als *Antimeridionalismo* im Zeichen der *Questione meridionale* (genuin auf die italienische Südfrage bezogener Begriff) bzw. allgemeiner als *Meridionismo* (genereller auf ein wertendes Nord-Süd-Denken innerhalb Europas bezogen) bekannt,²¹ wobei Orientalisierungen oft unter beiden subsumiert werden. Zur Problematik sind schon einige wichtige theoretische Ansätze geliefert worden, welche die Arbeit in Kapiteln wie „Das Problem der Übertragbarkeit des Orientalismus auf Italien“ (1.3.2) behandeln wird. Insbesondere der theoretische Lösungsansatz des *Meridionismo* von Luigi Cazzato, wie er ihn in seinem Aufsatz von 2012²² und seiner Monographie von 2017²³ vertritt, wird aber kritisch diskutiert werden, um die Eigenständigkeit des orientalisierten Italiens herauszuarbeiten (1.3.3).

Insgesamt reiht sich die Arbeit theoretisch in das Feld der Forschungsrichtungen Orientalismus, Romantik, italienische und mediterrane Geschichtswissenschaft, Klimatheorien, ‚Mental Maps‘ und Kulturgeografie ein. Die Arbeit ist dabei weder eine rein geschichtswissenschaftliche noch eine rein literaturwissenschaftliche Arbeit, da sie besonders die Beziehungen von Text und Kontext in den Fokus rückt, sie versteht sich selbst als ‚Brücke‘ und versucht insgesamt einem noch

²⁰ Vgl. Polaschegg, Andrea: Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert, Berlin 2005, S. 72f.

²¹ So auch die Differenzierung der Begriffe bei Cazzato, Luigi: Oriente within, Nord without: il meridionismo e i romantici inglesi, in: *Altre Modernità* 8 (2012), S. 188–205, hier: S. 192; sowie auch Vögle, Theresa: Mediale Inszenierungen des Mezzogiorno. Die „Südfrage“ als Prüfstein der Einheit Italiens und der Idee Europas, Heidelberg 2012, S. 16.

²² Cazzato: Oriente within, S. 188–205.

²³ Cazzato, Luigi: *Sguardo inglese e mediterraneo italiano. Alle radici del meridionismo*, Mailand/Udine 2017.

jungen interdisziplinären Ansatz der Reiseliteratur- und Tourismusforschung gerecht zu werden, welcher Beiträge der Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaft gleichermaßen berücksichtigen will.²⁴ Als Beitrag zu den ‚Mental Maps‘, also den kognitiven Landkarten der Kulturgeografie, gehört sie zu einem Feld, welches gleichermaßen für Historiker wie Literaturwissenschaftler interessant ist.²⁵ Der Reisebericht als Gattung eignet sich durch seine hybride Form (siehe Kapitel 2.2) hervorragend für eine solch interdisziplinäre Herangehensweise, da er klare Authentizitätsverweise mit literarischer Ästhetik vereint. Die Arbeit geht dabei davon aus, dass Reiseberichte sowohl Anteile einer historischen Quelle beinhalten als auch solche, die als Literatur betrachtet werden müssen – und in letzterem Fall dann auch als gesonderter ‚Code‘ mit eigenen Regeln der Ästhetik behandelt werden sollen. In jedem Fall sind Reiseberichte aber immer (mal mehr und mal weniger) in textexterne Kontexte verschiedenster Art (biografisch, soziokulturell etc.) eingebettet und stehen in Wechselwirkung mit diesen. Diese generelle Verflochtenheit ist auch in den Literaturwissenschaften nach der Überwindung einer rein werkimmanenten Analyse sowie in der Kulturgeschichte als Lesart anerkannt.²⁶ Im Quellenteil will die Arbeit auf dieser Grundlage verschiedenste Orientalisierungen nach den Prinzipien historischer Quellenkritik sowie auch literaturwissenschaftlicher Textanalyse systematisch analysieren und dabei den Blick für Ästhetik und Stilistik genauso wahren wie für Zusammenhänge zu historischen und kulturwissenschaftlichen Kontexten.²⁷

Erweitertes Ziel der Arbeit ist auf Grundlage der angesprochenen Problematiken nun eine Reevaluierung des Forschungsstands zum ‚orientalischen‘ Italien in der Reiseliteratur, eine kritisch-theoretische Diskussion unter Hinzunahme neuer interdisziplinärer Einschätzungen, eine Präzisierung der bekannten Quellen zum ‚orientalischen‘ Italien durch intensive Quellenarbeit, sowie auch das Sichtbarma-

24 Vgl. dazu etwa Bauerkämper, Arnd/Bödeker, Hans Erich/Struck, Bernhard: Einleitung. Reisen als kulturelle Praxis, in: Bauerkämper, Arnd/Bödeker, Hans Erich/Struck, Bernhard (Hrsg.): Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt a.M./New York 2004, S. 9–32, hier: S. 10 ff.; sowie Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 19.

25 Vgl. auch Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 18.

26 Vgl. etwa Schulte-Sasse, Jochen/Werner, Renate: Einführung in die Literaturwissenschaft, München 1977, S. 190–202; sowie beispielsweise Maćzak, Antoni: Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte: Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung [Vorträge gehalten anlässlich des 9. Wolfenbütteler Symposiums vom 22. bis 25. Juni 1981 in der Herzog August Bibliothek], Wolfenbüttel 1982.

27 Vgl. zur historischen Quellenkritik auch Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft, Paderborn 2013, S. 45; sowie zu einer allgemeinen Einführung in die literaturwissenschaftliche Textanalyse etwa Kraß, Hans: Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse, Kiel 2006.

chen von unbehandelten Quellen. Dabei geht es gleichermaßen darum, Orientalisierungen kritisch zu reflektieren, wie auch trotzdem nicht alle Bezüge zum ‚orientalischen‘ Italien pauschal als Orientalismus ohne Wirklichkeitsbezug abzutun. Auf höherer Ebene betrifft das Thema letztlich auch die Frage nach einer Zusammengehörigkeit Europas und des ‚Orients‘ bzw. einer etwaigen ‚Brückenfunktion‘ Italiens, wozu die Arbeit ebenfalls einen differenzierten Beitrag liefern will.

Für die methodische Herangehensweise ergibt sich daraus Folgendes: Sofern in den Quellen Bezüge zum ‚Orient‘ oder Orientalisierungen in irgendeiner Weise feststellbar sind, will sich die Arbeit an folgendem Dreisatz aus Fragen orientieren: Was genau wird als ‚orientalisch‘ markiert? Aus welchem Kontext heraus (historisch, ästhetisch, sozial, national, biografisch etc.) geschieht dies? Und schließlich: Wie kann die Quelle grundsätzlich zwischen realistischem Bezug zu historischem Erbe, fantasiertem Orientalismus, Ästhetiken wie der Romantik, dem *Meridionismo/Antimeridionalismo* oder schwer fixierbarer Transkulturalität eingeordnet werden?

Die Arbeit gliedert sich in fünf Teile. Der erste Teil versteht sich als allgemeine und theoretische Einführung. Darin stellt die Arbeit die wesentlichen Kontexte eines ‚orientalischen‘ Italiens im 18. und 19. Jahrhundert vor und führt in die wissenschaftlichen Basiskonzepte zur Beurteilung des Phänomens ein. Außerdem wird zum ersten Teil auch eine theoretische Einführung in die Gattung Reisebericht gehören. Ein Panoramablick auf ‚orientalische‘ Orte Italiens in der Reiseliteratur des späten 18. bis späten 19. Jahrhunderts wird den ersten Teil abrunden. Im zweiten Teil findet eine spezifischere Einführung in die Untersuchungsgebiete Palermo und Apulien, sowie in die nationalen Quellengruppen der Briten, Deutschen und Italiener statt, wobei insbesondere deren Emotionskulturen im Hinblick auf ein ‚orientalisches‘ Italien vorgestellt werden sollen. Im dritten und vierten Teil folgt dann die intensive Auseinandersetzung mit den Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhunderts zu Palermo und Apulien, wobei zahlreiche Einzelaspekte der ‚orientalischen‘ Bezüge systematisch analysiert werden. Im fünften Teil stehen schließlich Schlussbetrachtungen. Dazu gehört ein Fazit, ein Ausblick auf muslimische Reisende in Italien, sowie eine Perspektive auf das ‚orientalische‘ Italien der Gegenwart.



Erster Teil **Allgemeine Einführungen und Theorien**

1 ‚Orientalisches‘ Italien im 18. und 19. Jahrhundert: zwischen historischem Erbe, Orientalismus, Romantik, *Meridionismo*, *Antimeridionalismo* und Transkulturalität

Das ‚orientalische‘ Italien der Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts oszilliert zwischen Bezug zu historischem Erbe, Orientalismus, Romantik, *Meridionismo*/*Antimeridionalismo* und Transkulturalität. In alle Bereiche muss daher eingeführt werden. Die Arbeit folgt dabei der Chronologie vom historischen ‚orientalischen‘ Italien seit dem Mittelalter, über das europäische ‚Orientfieber‘ des 18. und 19. Jahrhunderts, die Epoche der Romantik, Klimatheorien und Geschichtsphilosophien, bis zu wissenschaftlichen Modellen wie der allgemeinen Orientalismus-These Edward Saids, den Ansätzen von *Meridionismo*/*Antimeridionalismo*-Forschern oder den Philosophien von Transkulturalität und Porosität im 20. und 21. Jahrhundert. So soll zunächst einmal grundsätzlich nachvollzogen werden, warum man in der Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts auf Orientbezüge und Orientalisierungen in Italien trifft und wie dies wissenschaftlich eingeordnet worden ist.

1.1 Das ‚orientalische‘ Erbe Italiens als Grundlage

Der realhistorische Anteil des ‚orientalischen‘ Italiens ist vor allem das Ergebnis der langen Begegnungsgeschichte eines Landes, das aufgrund seiner geografischen Position im Zentrum des Mittelmeeres im Süden wie im Osten von verschiedenen religiösen, politischen und kulturellen Einflüssen umgeben war.¹ Die Begegnung Italiens mit Afrika und Asien nahm bereits in der Antike durch die Konfrontation mit Karthago ihren Anfang, erhielt später entscheidende Prägung durch Byzanz und war ebenso durch Gruppen wie Juden und Armenier beeinflusst. In ihrer genuin islamischen Form, die für die Quellen dieser Arbeit und das Konzept des ‚Orient‘ am meisten relevant ist, sind vor allem aber die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Einflüsse von Arabern und Osmanen die wichtigsten.² Die historischen Spuren sind dabei vielfältig: 827 beginnt die arabische Eroberung Siziliens; es

1 Vgl. Vanoli: *Italia araba*, S. 7 und Cazzato: *Sguardo inglese*, S. 45.

2 Vgl. etwa auch Vanoli: *Italia araba*, S. 7f.

folgten über 200 Jahre arabischer Herrschaft (831–1091)³, und auch in normannischer und staufischer Zeit prägten arabische Populationen Kunst und Kultur auf Sizilien bis ins 13. Jahrhundert.⁴ Parallel dazu gibt es zwischen dem 9. und 10. Jahrhundert aber auch an den festländisch-italienischen Küsten immer wieder arabische und berberische Einfälle und Besetzungen. Rom wird 846 von den arabischen Aghlabiden geplündert, im gleichen Zeitraum kommt es beispielsweise sogar zu einem kurzzeitigen Emirat von Bari (847–871). Einflüsse in den Stadtstrukturen Kampaniens, Apuliens oder Kalabriens geben anschaulich Zeugnis von dieser bewegten Zeit.⁵ Darüber hinaus gehört auch die staufische Errichtung der Kolonie von Lucera im 13. Jahrhundert zur muslimischen Geschichte Süditaliens. Im Hochmittelalter folgten dann die Kreuzzüge; nun waren es die Christen, die von den Häfen Italiens in den ‚Orient‘ zogen. Genauso erwähnenswert sind aber auch die seit dem Mittelalter über Jahrhunderte währenden Handelsbeziehungen zwischen Italienern und Muslimen. Die arabische und osmanische Geschichte Italiens ist zu einem Großteil eine Geschichte des Meeres,⁶ wovon besonders die mittelalterlichen Seerepubliken Pisa und Amalfi, und später dann Genua und Venedig als Verteiler ‚orientalischer‘ Stoffe, Genussmittel und Gewürze profitierten. Aber auch andere italienische Küstenstädte, darunter auch solche Apuliens wie Trani, waren seit dem Mittelalter Teil der Gewürzrouten und des Handels mit dem ‚Orient‘.⁷

Seit dem 15. und 16. Jahrhundert folgten dann häufige osmanische und nordafrikanisch-islamische Einfälle in Italien, wie z.B. der osmanische „Sacco di Otranto“ von 1480.⁸ Alarmtürme und das Siedeln auf Anhöhen prägten nun über Jahrhunderte die Küsten Italiens aus Angst vor muslimischen Piraten.⁹ Durch Handel und Piraterie, an beidem sowohl Christen als auch Muslime beteiligt, kam es im Mittelmeerraum der Frühen Neuzeit zudem zu einem großen Austausch von Menschen und Wissen.¹⁰ Soweit nur ein knapper Abriss zum ‚orientalischen‘ Italien bis zum Ende der Frühen Neuzeit.

3 Zeitraum zwischen der arabischen Eroberung Palermos und dem Fall der letzten muslimischen Stützpunkte auf Sizilien 1091, man könnte auch bis zur normannischen Einnahme Palermos 1072 datieren.

4 Vgl. Vanoli: *Italia araba*, S. 23; sowie Vanoli, Alessandro: *La Sicilia musulmana*, Bologna 2012, S. 199–215.

5 Vgl. etwa Di Nuzzo, Annalisa: *Conversioni all’Islam all’ombra del Vesuvio. Etnografie transculturali. Una ricerca di antropologia delle società complesse*, Rom 2020, S. 47.

6 Vgl. Vanoli: *Italia araba*, S. 39.

7 Vgl. etwa Di Maggio, Antonio: *La Puglia nel Medioevo: Trani e gli statui marittimi*, Bari 2003, S. 26 ff.

8 Vgl. Vanoli: *Italia araba*, S. 13.

9 Vgl. Vanoli: *Italia araba*, S. 62–67.

10 Vgl. Vanoli: *Italia araba*, S. 10–19.

Ein wichtiger Einschnitt in der italienischen, aber auch allgemeinen europäischen Beziehungsgeschichte mit dem ‚Orient‘ sind die Siege 1571 bei Lepanto und 1683 bei Wien, infolge derer die politisch-militärische Gefahr der Osmanen größtenteils gebannt war.¹¹ Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts kommt es zu einem ökonomischen und militärischen Wachstum Europas, das mehr und mehr seine imperialistischen Fühler nach ‚orientalischen‘ Kolonien ausstreckte. Parallel dazu kann man aber auch eine verstärkte artistische und akademische Orientbeschäftigung beobachten.¹² Damit beginnt eine tendenziell ‚neue‘ Phase der Orientbegegnung in Europa, die Zeit zwischen dem späten 18. Jahrhundert und dem beginnenden 20. Jahrhundert, welche heute als europäisches ‚Orientfieber‘ oder, nach Said, als orientalistische Phase bekannt ist. Der ‚Orient‘ im Allgemeinen, wie auch ein ‚orientalisches‘ Italien im Besonderen, wurden von diesem Zeitpunkt an besonders intensiv imaginiert und wahrgenommen.

1.2 ‚Orientfieber‘, Romantik, Klimatheorie und Geschichtsphilosophie im 18. und 19. Jahrhundert

1.2.1 Das europäische ‚Orientfieber‘ des 18. und 19. Jahrhunderts

Das folgende Kapitel soll nun einen genaueren Eindruck davon geben, wie es zum ‚Orientfieber‘ des 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts kam, und was dessen Inhalt war. Dies ist eine wichtige Grundlage, um eine große Anzahl von Orientalisierungen Italiens zu verstehen. Es soll dazu der Gesamteindruck der Forschung wiedergegeben werden, welche zwar insbesondere durch die Orientalismus-These von Said im 20. Jahrhundert geprägt wurde, allerdings hier im Sinne einer ‚post-orientalistischen‘ Arbeit nicht nur mit Bezug auf Said beschrieben werden soll.

Wann die Phase des ‚Orientfiebers‘ in Europa begann, dazu gibt es mehrere theoretische Epochengrenzen. Zunächst einmal sollte man sich dessen bewusst sein, dass es Orientalismus im Sinne von traumhaften und abschreckenden Bildern vom ‚Orient‘ schon lange vor dem 18. und 19. Jahrhundert gab.¹³ Bereits in der Antike gab es erste Anlagen, galten doch etwa asiatischer und hellenistischer Luxus (*luxuria*) für die Staatspflichten und Sitten der Römer gleichsam als Faszination und

¹¹ Vgl. Scholz, Piotr O.: Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht. Begegnung von Orient und Okzident, Stuttgart 2002, S. 165.

¹² Vgl. Vanoli: Italia araba, S. 16 ff.

¹³ Vgl. Scholz: Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht, S. 9.

Gefahr.¹⁴ Spätestens seit dem Mittelalter galt das fremde ‚Morgenland‘ den Europäern dann als Ort geheimnisvoller Mystik. Die Zeit der Kreuzzüge im Hochmittelalter beförderte zwar vor allem das negative Gegenbild vom ungläubigen und kriegerisch-wilden ‚Sarazenen‘, wie es sich das christliche Europa vom mehrheitlich islamisch geprägten ‚Orient‘ nun machte.¹⁵ Doch wurde 1371 auch ein fiktiver Reisebericht von Jean de Mandeville (1300–1372) publiziert, der zu den meistgelesenen Reiseberichten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zählt, und der wiederum eine ambivalente Haltung zum ‚Orient‘ zum Ausdruck brachte: Ort von exotischer Schönheit und Schrecken zugleich.¹⁶ Als ‚epochenmachende‘ Grenzen für eine intensivere wissenschaftliche und künstlerische Beschäftigung mit dem ‚Orient‘ könnte man im Folgenden aber vor allem die genannten Siege von 1571 und 1683 nennen, nach denen die militärische Bedrohung durch das Osmanische Reich zunächst einmal vorüber war.¹⁷ Jetzt wurde in Zeiten der Aufklärung die Einordnung des ‚Orient‘ einer Überprüfung unterzogen, und einige Intellektuelle entdeckten diesen Raum bereits neu für sich.¹⁸ Am Beginn einer europäischen Orientbegeisterung standen Orientalisten wie Barthélemy d’Herbelot (1625–1695), der sich die „Bibliothèque orientale“¹⁹, ein Universallexikon zum ‚Orient‘ von mehr als tausend Seiten, zu seiner Lebensaufgabe machte.²⁰

Auch die Übersetzungswelle der „Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“, ausgehend von der Gallandschen Übersetzung (1704–1717)²¹, war ein sehr wichtiger Meilenstein, worauf Kapitel 1.2.2 genauer eingehen wird. Weder bei D’Herbelot

14 Vgl. dazu etwa Rosati, Gianpiero: Villa Paradiso, ovvero vivere in villa e sentirsi dio, in: Citroni, Mario u. a. (Hrsg.): Luoghi dell’abitare, immaginazione letteraria e identità romana. Da Augusto ai Flavi, Pisa 2019, S. 265–288, hier: S. 266f.; sowie Becatti, Giovanni: Arte e gusto negli scrittori latini, Florenz 1951, S. 73 ff.

15 Vgl. Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 202.

16 De Mandeville, Jean: Reisen des Ritters John Mandeville vom Heiligen Land ins ferne Asien: 1322–1356, aus dem Mittelhochdt. übers. und hrsg. von Christian Buggisch, Lenningen 2004 [Original 1371]; vgl. auch Zita, Ágota Pataki: Reisen bildet. Orientreisen und Stereotypen in Text und Bild, in: Agai, Bekim/Zita, Ágota Pataki (Hrsg.): Orientalische Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahen Osten: Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen, Berlin 2010, S. 169–202, hier: S. 172f.; sowie auch Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 202.

17 Vgl. Scholz: Die Sehnsucht nach Tausendundeine Nacht, S. 165; sowie auch Kollé, Götz: Orientalismus: Der Orient als Projektion, 3.11.2016, auf: <https://kulturshaker.de/orientalismus-das-morgenland-als-projektion/> (Stand 03.09.2023).

18 Vgl. Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 202.

19 D’Herbelot, Barthélemy: Bibliothèque orientale, Maastricht 1776 [postume Neuauflage].

20 Vgl. Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 202; sowie Mangold, Sabine: Eine ‚weltbürgerliche Wissenschaft‘ – Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert, Stuttgart 2004, S. 32.

21 Galland, Antoine: Les mille et une nuits: contes arabes, Paris 1704–1717; vgl. zur Übersetzungswelle auch Scholz: Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht, S. 8.

noch bei Antoine Galland (1646–1715) findet man allerdings damals die Intention, Beiträge im Sinne eines ‚clash of civilisations‘ zwischen Europa und ‚Orient‘ zu schaffen, sie erkannten durchaus auch beiderseitige kulturelle Beeinflussungen und Verwicklungen.²²

Nach der Übersetzungswelle von „Tausendundeine Nacht“ waren für die Hochphase des europäischen ‚Orientfiebers‘ ab dem Ende des 18. Jahrhunderts aber auch Faktoren wie die militärische Expansion Frankreichs und Großbritanniens in ‚orientalische‘ Länder ausschlaggebend. Eine der populärsten Epochengrenzen ist dabei die napoleonische Ägypten-Expedition von 1798. Napoleons Ägyptenfeldzug lenkte den Blick auf Hieroglyphen, Sphinxen, altägyptische Monumente, auf die Wüste und den Nil. Und tatsächlich kann man beobachten, dass den militärisch-wissenschaftlichen Berichten, die nach der Ägypten-Expedition von 1798 aufkamen, die Reiseliteratur mit lebendigen Schilderungen bald folgte.²³ Dieser Feldzug sollte allerdings nicht als einziger Faktor innerhalb einer chronologischen Skizze verantwortlich gemacht werden.²⁴

Insgesamt brach jedenfalls spätestens ab dem Ende des 18. Jahrhunderts ein Zeitalter von intensiver intellektueller und artistischer Beschäftigung mit dem ‚Orient‘ an. Dies ist auch die Kernphase des Orientalismus nach Said.²⁵ Victor Hugo (1802–1885) bekannte treffenderweise im Vorwort seiner Gedichtesammlung „Les Orientales“ von 1829: „Au siècle de Louis XIV on était helléniste, maintenant on est orientaliste“ (Im Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten war man Hellenist, jetzt ist man Orientalist), was nicht nur für Frankreich galt.²⁶ Die wissenschaftliche Orientalistik etablierte sich in Europa und Forscher, wohlhabende Bürger, Diplomaten, Schriftsteller, Maler und Fotografen reisten per Dampfschiff oder Eisenbahn in ‚orientalische‘ Länder. Diese lösten mit ihren Beschreibungen, Gemälden und Bildbänden ein ‚Orientfieber‘ aus.²⁷ Beispiele der Orientbegeisterung könnten aus allen Künsten und Wissenschaften genannt werden, darunter voyeuristische Gemälde zu Sklavenmärkten und Harem, anthropologische Sammlungen oder Opern wie Gioachino Rossinis (1792–1868) „L’Italiana in Algeri“ (1813). Durch Weltausstellungen, Völkerschauen und vor allem durch orientalisierende Architektur kam der ‚Orient‘

22 Vgl. Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 202.

23 Vgl. etwa den Eintrag „Orientträume“ in: Marchand, Pierre (Hrsg.): Die große Bertelsmann Enzyklopädie des Wissens, Bd. 13: Fürstenhöfe und Fabriken. Vom Wiener Kongress bis zur Revolution von 1848, München 1992, S. 6.

24 Vgl. etwa Scholz: Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht, S. 165.

25 Vgl. dazu auch Soukah: Der „Orient“, S. 10.

26 Hugo, Victor: Les Orientales. Préface de l’édition originale, Oeuvres poétiques, Bd. 1, Paris 1968, S. 580 [Original 1829]; zur Übersetzung vgl. Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 204.

27 Vgl. Haupt: Okzident & Orient, S. 9; sowie Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 205.

schließlich auch nach Europa.²⁸ Viele Reisende waren also bereits vor einer Reise geprägt von zahlreichen Stereotypen und Bildern, die von der Wiederentdeckung der Alhambra in Südspanien bis zu Inspirationen aus dem indischen Kolonialreich reichen konnten. Der Duft jenes ‚Orientgefühls‘ blieb in Europa noch über das Ende des 19. Jahrhunderts hinweg bis zu den Weltkriegen bestehen.²⁹

Was aber genau ist das Wesen des Orientbilds jener Epoche, das es so unglaublich attraktiv machte? Ab dem späten 18. Jahrhundert und vor allem im 19. Jahrhundert befindet man sich ganz allgemein in einer Epoche des technischen Fortschritts, starken Wirtschaftswachstums und zunehmender Bildung, in der das Bedürfnis nach Information und Unterhaltung wächst.³⁰ Der ‚Orient‘ bot vor allem zu Letzterem einiges. Er befriedigte die Sehnsucht nach Ferne und Exotik, erlöste viele von Europamüdigkeit, bot Zeitentrücktheit, Eskapismus, Romantik und Inspiration. Deckte vieles davon bis ins späte 18. Jahrhundert die griechisch-römische Antike ab, so wurde nun der ‚Orient‘ zum Sehnsuchtsort. Der Prozess der Modernisierung bzw. der von Max Weber (1864–1920) benannten „Entzauberung der Welt“³¹ machte die Gegenwelt eines zauberhaften ‚Orient‘ attraktiv. Aus einer immer rationaleren, berechenbareren und industrialisierten Welt begaben sich die Menschen des 19. Jahrhunderts nur zu gerne in eine exotisch-mystische und vor allem unberechenbare Traumwelt.³²

Der ‚Orient‘ als Ort von purem Luxus bekam dabei viel mehr noch als beim ‚Griechischen‘ die verlockende Konnotation des Unwirklichen.³³ Exotische Stoffe wie Seide und Damast, Produkte wie Teppiche und Porzellan, Gewürze wie Pfeffer, Zimt und Safran, und nicht zuletzt Genussmittel wie Kakao, Tee und Kaffee waren bedeutsam für die semiotische Konstruktion des ‚Orient‘.³⁴

Die Literaturwissenschaftlerin Janina Christine Paul hat bei aller Vielfalt von Zuschreibungen des ‚Orientalischen‘ letztlich drei sehr typische, nationenübergreifende Sujets von orientbezogener Literatur ausgemacht, die das Bild des ‚Orient‘ für Europa gut wiedergeben: Harem, Badehaus und Sklavenmarkt. Der ‚orientalische‘ Harem und das Badehaus stehen dabei vor allem für die sinnliche und

28 Vgl. Haupt: *Okzident & Orient*, S. 9; sowie etwa Bußmann, Kerstin: *Orientalisierende Architektur in Italien: 1800–1940*, Saarbrücken 2012.

29 Vgl. Scholz: *Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht*, S. 152f.

30 Vgl. Haupt: *Okzident & Orient*, S. 8.

31 Weber, Max: *Gesamtausgabe*, hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Wolfgang Schluchter i. Zrs. mit Birgit Morgenbrod, Abt. 1, Bd. 17: *Wissenschaft als Beruf (1917/1919)*, Tübingen 1992, S. 86f.

32 Vgl. Zern: *Entdeckungen Siziliens*, S. 206f.; sowie auch Osterkamp, Ernst: Nachwort, in: Osterkamp, Ernst (Hrsg.): *Sizilien. Reisebilder aus drei Jahrhunderten*, München 1986, S. 361–388, hier: S. 382.

33 Vgl. Zern: *Entdeckungen Siziliens*, S. 206.

34 Vgl. Polaschegg: *Der andere Orientalismus*, S. 88.

erotisch-geheimnisvolle Komponente, die nicht vernachlässigt werden darf.³⁵ Die ‚orientalische‘ Frau, imaginiert als geheimnisvoll-verschleiertes Wesen, gleichzeitig aber auch als lüsterne Haremsdame, die sich in zwei für Männer verbotenen Zonen (Harem und Badehaus) aufhält, war ein Spiegelbild männlicher Projektionen von Verführung.³⁶ In dieser Imagination konnte vor allem das streng gesittete, bürgerliche 19. Jahrhundert den zeitgenössischen Moralvorstellungen entkommen.³⁷ Die Popularität des Begriffs „Harem“ ergab sich dabei auch aus der pauschalen Assoziation der gesamten ‚orientalischen‘ Welt mit den großen Harems der islamischen Herrscherpaläste und den im 18. und 19. Jahrhundert äußerst populären „Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“ mit seinen Haremsszenarien.³⁸

Das Sujet des Sklavenmarkts steht hingegen für die dämonisierend-abschreckende Kehrseite des ‚Orient‘, die ‚unzivilisierte‘ Welt. Verbunden war damit die Kritik an despotischer Politik und tyrannischem Islam. Seit der Aufklärung wurde der Ruf Kants nach der Mündigwerdung des Einzelnen zum allgemeingültigen Manifest in Europa; dementsprechend wurden Piraterie, Verschleppungen und Sklavenhandel als Kontrast betrachtet, auch wenn in Wahrheit die europäischen Kolonialmächte selbst ebenfalls Sklaverei praktizierten.³⁹ Andererseits unterlag auch diese brutalisierend-dämonische Seite des Orientbilds einer Faszination, insbesondere für die ‚wohlbehüteten‘ Kreise des europäischen Bürgertums.⁴⁰

Abschließend sei zum europäischen ‚Orientfieber‘ noch einmal daran erinnert, dass die Faszination für die Welt des ‚Orient‘ gar nicht einmal durch reale Kontakte oder physische Reisen genährt werden musste. Viele Reisende des 19. Jahrhunderts hatten ihre Reise in den ‚Orient‘ bereits durch das Imaginieren angetreten, was vor allem in großbürgerlichen Häusern voller ‚orientalischer‘ Teppiche, Kissen, Möbel und Märchenbücher aus „Tausendundeiner Nacht“ (siehe gleich Kapitel 1.2.2) stattfand.⁴¹

35 Vgl. Paul, Janina Christine: Reiseschriftstellerinnen zwischen Orient und Okzident. Analyse ausgewählter Reiseberichte des 19. Jahrhunderts. Weibliche Rollenvorstellungen, Selbstrepräsentationen und Erfahrungen der Fremde, Würzburg 2013, S. 99.

36 Vgl. Paul: Reiseschriftstellerinnen, S. 99 f. und 104 f.; sowie Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 206.

37 Vgl. Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 206; sowie auch Thornton, Lynne: Frauenbilder – zur Malerei der ‚Orientalisten‘, in: Sievernich, Gereon/Budde, Hendrik (Hrsg.): Europa und der Orient 800–1900, Berlin 1989, S. 342–355, hier: S. 344.

38 Vgl. Paul: Reiseschriftstellerinnen, S. 102.

39 Vgl. Paul: Reiseschriftstellerinnen, S. 109 f.

40 Vgl. auch Mangold: Eine ‚weltbürgerliche Wissenschaft‘, S. 32.

41 Vgl. Zern: Entdeckungen Siziliens, S. 207; sowie auch Hölz, Karl: Zigeuner, Wilde und Exoten. Fremdbilder in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts, Berlin 2002, S. 185; und auch Wolfzettel, Friedrich: Spanien als europäischer Orient und die (romantische) Andalusienreise:

Dieses Kapitel hatte das Ziel, in das allgemeine ‚Orientfieber‘ Europas mit seinen stereotypischen Motiven einzuführen. Auch wenn jeder Reisebericht im Quellenteil seinen eigenen Stil oder seinen eigenen nationalen und biografischen Hintergrund haben wird, sind Orientbezüge oft durch allgemein-tradierte Orientklischees vergleichbar.

1.2.2 Die Prägekräft von „Tausendundeine Nacht“

Die Prägekräft der „Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“ spielt eine gewichtige Rolle bei fast allen Orientalisierungen, die europäische Betrachtungen in der Reiseliteratur zum ‚Orient‘ vornahmen. Sie haben die Fantasie der Europäer, wenn es um Vorstellungen vom ‚Orient‘ ging, wahrscheinlich am meisten beflügelt.

Ausschlaggebend war eine Übersetzungswelle von „Tausendundeine Nacht“ im frühen 18. Jahrhundert. Den Anfang machte Antoine Galland, der 1704 den ersten Band der Sammlung „Les mille et une nuits“ (aus dem Arabischen ins Französische übersetzt) publizierte.⁴² Der ersten französischen Übersetzung (1704–1717) folgten bald weitere europäische Übersetzungen, wie die englische (1706–1721) und deutsche (1711), später die italienische, spanische, russische und polnische.⁴³ In Europa war man in der Folge nun auf der unermüdlichen Suche nach neuen Sammlungen, Editionen und Erweiterungen.⁴⁴ Dies beinhaltete auch Veränderungen des Inhalts. Insbesondere bei der Gallandschen Übersetzung wurde stark mit Ausschmückungen und Auslassungen eingegriffen, um den Geschmack der europäischen Salons zu bedienen.⁴⁵

Dem europäischen Leser eröffneten die „Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“ eine märchenhafte Welt voller Träume, Leidenschaften und Fantasien, die sich im ‚orientalischen‘ Kontext in einer scheinbar vergessenen Zeit und Weltent-

Edgar Quinets *Mes vacances en Espagne* im Kontext, in: Wolfzettel, Friedrich (Hrsg.): *Reiseberichte und mythische Struktur. Romanistische Aufsätze 1983–2003*, Stuttgart 2003, S. 376–390.

⁴² Vgl. nochmals Galland: *Les mille et une nuits*; und Scholz: *Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht*, S. 8.

⁴³ Vgl. Scholz: *Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht*, S. 9 und 152; sowie zur englischen Übersetzung Ascari, Maurizio: *Shifting Borders. The Lure of Italy and the Orient in the Writings of 18th and 19th Century British Travellers*, in: Ascari, Maurizio/Corrado, Adriana (Hrsg.): *Sites of Exchange: European Crossroads and Faultlines*, Amsterdam 2006 [online Resource], S. 227–236, hier: S. 228.

⁴⁴ Vgl. Scholz: *Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht*, S. 9.

⁴⁵ Vgl. Ott, Claudia: *Nachwort*, in: *Tausendundeine Nacht. Nach der ältesten arabischen Handschrift in der Ausgabe von Muhsin Mahdi erstmals ins Deutsche übertragen von Claudia Ott*, München 2004, S. 641–674, hier: S. 645f.

rücktheit abspielten.⁴⁶ Auch wenn die Gallandsche Übersetzung und ihre Nachfolger oft derbe und erotische Passagen glätteten, wurde der ‚Orient‘ durch das Werk zu einem imaginären Ort, an den man auch in moralisch-erotischer Hinsicht aus starren gesellschaftlichen Verhältnissen des 18. und 19. Jahrhunderts entfliehen konnte.⁴⁷ Vor allem in bürgerlichen Kreisen fanden die ‚orientalischen‘ Märchen mit ihren häufig sinnlich-erotischen, mystischen oder brutalen Themen großen Anklang.⁴⁸ Es wurden Sehnsuchtsträume bedient, deren Realisierung nicht zum alltäglichen Leben eines Mittel- oder Nordeuropäers im 19. Jahrhundert gehörte.

Die Welt von „Tausendundeine Nacht“ war im Europa des späten 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende schließlich dann nicht nur im Medium der Literatur, sondern auch bald in Bauwerken sichtbar. In Anknüpfungen daran entstanden orientalisierende Palast- und Hotelbauten, wie z. B. um die Jahrhundertwende das Excelsior in Venedig (1907) mit seinem fantastisch-maurischen Stil.⁴⁹ Reisten die Europäer allerdings in die echten ‚orientalischen‘ Länder, wirkten die Realitäten des 18. und 19. Jahrhunderts teilweise enttäuschend.⁵⁰ Man musste auch deswegen mit der Fantasie in Reiseberichten etwas nachhelfen.

Andererseits ist Folgendes zu berücksichtigen: Gerade im Zeichen von Orientalismus-Studien, welche sich auf die konstruierten europäischen Anteile von Orientvisionen fokussieren, wird oft vergessen, dass die „Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“ auch autochthone Anteile haben, die eng mit der tatsächlichen Legenden- und Mythenwelt der ‚orientalischen‘ Länder verbunden sind. Auch wenn die Übersetzungs- und Entstehungsgeschichte verworren ist, stammen die Erzählungen schon lange vor der europäischen Übersetzungswelle aus Indien, Persien und dem arabischen Raum.⁵¹ Die arabische Kultur kennt bereits das Imaginäre, das Wunderbare und Fantastische als bedeutenden Teil ihrer Geschichten und Erzählungen, auch wenn diese dann von den Europäern entsprechend bearbeitet, klassifiziert und gewertet wurden.⁵² Eine gewisse Exotik trugen die „Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“ außerdem von Anfang an in sich, da nach heutigem Forschungsstand ein großer Teil der Geschichten auch von den Arabern aus gesehen aus dem ‚Orient‘, d. h. aus Persien und Indien kam, bevor die Erzählungen im

⁴⁶ Vgl. Scholz: Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht, S. 7.

⁴⁷ Vgl. Ascari: *Shifting Borders*, S. 228.

⁴⁸ Vgl. Mangold: Eine ‚weltbürgerliche Wissenschaft‘, S. 32.

⁴⁹ Vgl. Scholz: Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht, S. 153; sowie auch Donzel, Catherine/Walter, Marc/Arqué, Sabine: *Legendäre Reisen in Italien*. Aus dem Französischen von Angela Wagner, München 2005, S. 270.

⁵⁰ Vgl. Irwin, Robert: *Die Welt von Tausendundeiner Nacht*, London 2004, S. 328.

⁵¹ Vgl. Ott: Nachwort, S. 642–644.

⁵² Vgl. Scholz: Die Sehnsucht nach Tausendundeiner Nacht, S. 162f.

Mittelalter in der arabischen Welt angereichert und übersetzt wurden.⁵³ Die Erzählungen müssen als eine kollektive Produktion mit unterschiedlichen Schauplätzen betrachtet werden, was insofern bedeutend ist, als u. a. dadurch auch das problematische ‚weite‘ Orientbild Europas entstand.⁵⁴ Eine innere Spannung wegen frivoler Passagen war auch der arabischen Welt bekannt, da die „Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht“ im mittelalterlich-arabischen Raum nicht zur hohen Literatur, sondern eher zur ‚jugendgefährdenden‘, niedrigen Straßenerzähler-Kultur zählten.⁵⁵ Zuletzt ist auch das Erzählen selbst bzw. der arabische Berufserzähler im Stile Scheherazades ein integraler Bestandteil der arabisch-islamischen Tradition.⁵⁶

Die Vereinigung der Welt von „Tausendundeiner Nacht“ mit dem Gesamtkonzept des ‚Orients‘ war also insgesamt stark von europäischen Überblendungen und Bedürfnissen gekennzeichnet, dennoch tragen die Erzählungen auch autochthone Anteile in sich, die man zumindest mitberücksichtigen muss.

1.2.3 Völker und geografische Grenzen des ‚Orients‘ im 18. und 19. Jahrhundert

Ein grundsätzliches Problem des europäischen Sprechens über den ‚Orient‘ und der Wahrnehmungsgeschichte solcher Länder, die dieser Sphäre zugerechnet werden, kann in der Orientalismus-Forschung vor allem in der Verwendung von vagen Begriffen festgemacht werden. Das stellt auch diese Arbeit vor eine Herausforderung. Teilweise wurde in den Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhunderts zwar zwischen verschiedenen ‚orientalischen‘ Volksgruppen und Einflüssen differenziert, oft aber wurden auch Araber, Osmanen, Sarazenen, Mauren, Korsaren, Juden, Perser oder gar Inder alle ‚in einen Topf geworfen‘, und unter dem Begriff des ‚Orientalischen‘ zusammengefasst. Der Begriff des ‚Orients‘ ist auch in diesem Sinn die Konstruktion einer kulturell-zusammenhängenden Einheit, die es so nie gab.⁵⁷

Weil in den Quellen der vorliegenden Arbeit der ‚Orient‘ in seiner meist mit dem islamischen Raum zusammenfallenden Bedeutung verwendet wird, geht die

53 Vgl. Ott: Nachwort, S. 642–644.

54 Vgl. etwa Künnemann, Horst: Einleitung, in: Die schönsten Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Nacherzählt von Horst Künnemann. Illustriert von Mario Grasso, Oldenburg 2004, S. 8–14, hier: S. 11.

55 Vgl. Ott: Nachwort, S. 645.

56 Vgl. Ott: Nachwort, S. 670; sowie etwa Fröhlich, Vincent: Der Cliffhanger und die serielle Narration: Analyse einer transmedialen Erzähltechnik, Bielefeld 2015, S. 53; und letztlich Gerndt, Helge: Rezension zu Johannes Merkel: Hören, Sehen, Staunen. Kulturgeschichte des mündlichen Erzählens, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2016, S. 216–218, hier: S. 217.

57 Vgl. Vanoli: Italia araba, S. 25; sowie auch Kolle: Orientalismus.